



Friedhöfe

**in der Evangelisch-Lutherischen Emmaus-Kirchengemeinde
Schwerin-Land (Südwest)**

Hiermit erhalten Sie ein Nachschlagewerk zur Nutzung von kirchlichen Friedhöfen und zum Thema Sterben, Tod, Trauer und Hoffnung.

Für die Dörfer: Warsow, Kothendorf, Krumbeck, Gammelín, Bakendorf, Radelübbe, Besendorf, Hülseburg, Bandenitz, Mühlenbeck, Presek, Alt Zachun, Neu Zachun, Boldela, Buchholz, Hasenhäge, Pampow, Holthusen, Hoort, Sülte, Sülstorf, Schwerin-Wüstmark, Stralendorf, Wittenförden, Neu Wandrum, Hof Wandrum, Klein Rogahn, Groß Rogahn, Fasanenhof, Zülow, Walsmühlen, Dümmer, Parum, Schossin, Uelitz, Lübesse, Ortkrug, Kraak, Mirow, Jamel, Friedrichsmoor, Goldenstädt, Fahrbinde, Rastow, Pulverhof

Vorwort.....	3
Liebe Leserinnen und Leser,	3
Gärten des Lebens	3
Zeugen der Geschichte	4
Eine kleine Statistik zu unseren kirchlichen Friedhöfen	4
1. Abschnitt: Allgemeines zur Friedhofskultur	5
Friedhofskultur in Deutschland	5
Wandel der Bestattungskultur	5
Erkenntnisse für kirchliche Friedhöfe aus Krisen:	8
2. Abschnitt: Was tun im Sterbefall?	9
Wenn ein Mensch im Sterben liegt - wann rufe ich den/die Pastor/-in?.....	9
Wenn ein Mensch gestorben ist – was muss ich tun?.....	10
Unmittelbar nach dem Tod.....	10
Aussegnung.....	10
Formalitäten nach dem Tod eines Menschen?	10
Traueranzeigen	12
Vorbereiten der Beerdigung und der Trauerfeier	13
Nach der Beerdigung	15
Kosten einer Bestattung	17
3. Abschnitt: Angebote und Regeln auf unseren Friedhöfen	18
Gestaltung von Gräbern auf unseren kirchlichen Friedhöfen	18
Biodiversität auf unseren kirchlichen Friedhöfen	18
Räumung Grabstellen	19
Kosten auf unseren kirchlichen Friedhöfen.....	20
4. Abschnitt: Wie kann ich vorsorgen?	21
Was bleibt – den letzten Willen festhalten (www.was-bleibt.de)	21
Vorsorgeverträge.....	21
5. Abschnitt: Hilfreiche Seiten im Internet	22
6. Abschnitt: Kontaktmöglichkeiten	23
Der ehrenamtliche Friedhofsausschuss: (Stand: Oktober 2024).....	24

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wir sind als Kirchengemeinde für 11 Friedhöfe zuständig. Mit der Trägerschaft für die Friedhöfe haben wir als Kirchengemeinde eine staatliche Aufgabe übernommen. Der Staat ist mit seinen Kommunen verantwortlich, Friedhöfe zu betreiben, damit alle Bürgerinnen und Bürger bestattet werden können. Um dieser Aufgabe nachkommen zu können, kann der Staat sich einer anderen Körperschaft bedienen und die Trägerschaft auf die Kirche übertragen.

Deshalb muss man auch auf kirchlichen Friedhöfen nicht Mitglied einer Kirche sein, um dort bestattet werden zu können. Alle Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von ihrem jeweiligen Wohnort und unabhängig ob oder zu welcher Glaubensgemeinschaft sie gehören, werden auf unseren kirchlichen Friedhöfen bestattet.

Es gibt nicht nur rechtliche, sondern auch theologische Gründe, warum Kirchengemeinden Trägerinnen von Friedhöfen sind. Unsere kirchlichen Friedhöfe sind nicht nur Orte der Trauer, Erinnerung und Begegnung, sondern auch Orte des Trostes und der Auferstehungshoffnung. Die christliche Friedhofskultur lädt zu einem achtsamen Umgang mit dem Leben ein. Unser Anliegen ist, dass jeder Mensch mit Gebet und Segen bestattet wird.

Der einzelne Mensch in der Einmaligkeit des gelebten Lebens - der Unverwechselbarkeit - der Trauer - steht dabei im Mittelpunkt

Wer mit dem Tod eines/r Angehörigen konfrontiert wird, hat viele Fragen in praktischer Hinsicht und zur Begrenztheit des eigenen Lebens. Bei diesen wichtigen Fragen, die oft verdrängt und beiseitegeschoben werden, möchten wir Ihnen zur Seite stehen und Sie begleiten.

Gärten des Lebens

Friedhöfe sind Gärten des Lebens. Auf ihnen zeigt sich die Vielfalt der Schöpfung in einer reichen Pflanzen- und Tierwelt. Sie sind Oasen der Ruhe, die zu Besinnung und Erholung einladen. Auf Friedhöfen begegnen sich Menschen, die eine vergleichbare Lebenssituation verbindet. Diese Begegnungen können den Hinterbliebenen Trost spenden und ihnen den Weg zurück zu einer gewissen Normalität erleichtern.

Zeugen der Geschichte

Friedhöfe sind Zeugen unserer Geschichte. Sie sind eine Stätte des persönlichen Gedenkens und sie bewahren die Geschichte vergangener Generationen. Ein Spaziergang vorbei an namentlichen Grabstätten weckt Erinnerungen, stellt den gesellschaftlichen Bezug vor Ort her und spiegelt die lokale Geschichte des Wohnortes wider. Kriegsgräber und Denkmäler mahnen uns, sich für Frieden und Verständigung vor Ort und weltweit einzusetzen.

Nutzen Sie diese Broschüre als Informationsblatt, als Nachschlagewerk oder einfach zum Lesen.

Im Namen des Kirchengemeinderates, Christine Buller-Reinartz, Kothendorf

Eine kleine Statistik zu unseren kirchlichen Friedhöfen

Kirchen- gemeinde	Fläche [Hektar]	Ruhezeit Jahre		Rasen- grab	UGA	UGA Rasen	Baum- gräber	vorzeitige Aufgabe des NR/Umwandlung in Rasengrab
		Sarg	Urne					
Stralendorf	1,09	25	20		√	√		√
Wittenförden	0,59	25	20		√			√
Gammelin	0,69	25	25				√	√
Warsow	1,88	25	25	√		√		√
Bakendorf	0,23	25	25					√
Pampow	1,61	25	25	√	√			√
Sülte	0,77	25	25		√			√
Parum	1,02	25	25	√	√			√
Uelitz	0,93	30	30		√		√	√
Kraak	0,68	30	30		√			√
Mirow	0,46	30	30		√			√

UGA: Urnengemeinschaftsanlage

NR: Nutzungsrecht

1. Abschnitt: Allgemeines zur Friedhofskultur

Friedhofskultur in Deutschland

Die uns allen bekannte Friedhofskultur in Deutschland ist inzwischen sehr, sehr alt und in dieser Form einzigartig. Deshalb wurde die Friedhofskultur in Deutschland zum immateriellen Kulturerbe ernannt.

Auf Empfehlung der Deutschen UNESCO-Kommission hat die Kultusministerkonferenz die Aufnahme in das bundesweite Kulturerbe-Verzeichnis beschlossen.



Wandel der Bestattungskultur

Wenn wir vom Wandel der Bestattungskultur reden wollen, sollten wir eigentlich bei den Pyramiden anfangen, sichtbare Zeichen von Rang und die Sicherheit etwas zu hinterlassen, was von der eigenen Präsenz zeugt. Dieser Wunsch ist der rote Faden, der bis heute die Friedhofskultur prägt. Bis heute bestimmt dieser Gedanke die Gestaltung der Abschiedskultur – oder eben auch ganz bewusst nicht!

Auch viel früher (bis zu 120.000 Jahre vor unserer christlichen Zeitrechnung) gab es schon den sozial-gesellschaftlichen Dienst von Totenbettung. Im nördlichen Europa wird mit der Errichtung von Hünengräbern auch der Beginn von Spiritualität vermutet, die Errichtung von Grabkammern um den Verstorbenen Ruhe zu gewähren – ein Gedanke, der bis heute zählt.

Aber machen wir einen großen Sprung: Das Jahr Null, längst gab es Zivilisationen, die Grabfelder, Familiengräber, Gedenken und einen besonderen Umgang mit den Toten pflegten. Der bewusste Schnitt durch die Lebenslinie war eine klare Strafe und verwehrt damit ein erfülltes Leben auf Erden. Die christliche Kultur, der christliche Glaube beruhen auf der Faszination und den Ereignissen rund um Sterben, Tod und der Hoffnung auf ein Auferstehen, also ein „danach“.

Machen wir wieder einen großen Sprung: Wir gehen in das mittelalterliche Abendland, die Kirche ist sichtbar und mächtig, hat weit verbreitete Netzwerke, symbolisiert, neben der Hoffnung, vor allem auch Prunk, Bildung und Privilegien. Jetzt ist das Ziel nach dem Tod das ewige Leben und je nach Rang und Wirken rücken die Grabstätten möglichst nah an die Altäre. Gräber entwickelten eine eigene Sprache. Sie zeigen den Lohn für gute Dienste, sie präsentieren die Verknüpfung in der Gesellschaft, Stand und Rang. Wer seinen Platz nicht in den Kirchen fand, lag in zentrierter Ordnung auf dem Gelände um die Gotteshäuser. Die Verstorbenen blieben Teil der Gesellschaft und vor allem Teil der Familien. ...

... Aber Gräber mahnten auch. Mancher fand seinen Platz nicht in dieser Gemeinschaft oder wurde ausgeschlossen.

Erst durch Martin Luther wurden die scheinbaren Privilegien der Grablage langsam wieder aufgehoben. Neue Regeln prägten die Bestattungskultur, es entsteht das Fundament für unsere heutigen Friedhöfe.

Ende des 15. Jahrhunderts: Kirchhöfe und Klostergärten reichten nicht mehr aus, die Bevölkerung wuchs und die Konsequenzen der Hygiene zeigten erste Erfolge. Krankheiten und Seuchen machten Abstand erforderlich. Gottesäcker wurden neu angelegt. Meistens außerhalb der Siedlungen, fernab des täglichen Lebens, so dass die Orte weiterwachsen konnten.

Wieder ein Zeitsprung: Im 18. Jahrhundert verändern die neue Park- und Gartenarchitektur, die Sehnsucht nach einem Platz in der freien Natur und die Unabhängigkeit der Grablage von heiligen Stätten prägen das Bild der Bestattungsorte maßgeblich. Wer konnte, errichtete Grablagen in perfekt gestalteter Natur. Es entstand die Idee weitläufiger Parkfriedhöfe. Da nun aber der Platz selbst keine Aussage über das Leben mehr war, entstand eine Gestaltungskultur, (ein Wettbewerb der Eitelkeiten), als sichtbares Zeichen des gelebten Lebens. Mausoleen, Stelen, Gräfte. Aber auch kleine Grabmale entstanden nach individuellen Wünschen, Zeitgeist und Mode spiegelten immer mehr den Stand der aktuellen Gesellschaft wider. Es gab kaum ein Grab ohne Stein und Namen. An diesem Punkt betreten wir die in Teilen noch heute gültige Ordnung auf Friedhöfen. Es entstanden Anlagen nur zum Zweck der Bestattung und ein immer schneller werdender Wandel in der Bestattungskultur wird sichtbar. Bis jetzt veränderten sich immer nur Grabformen, Stellenwert und Optik der Gräber. Lange Grabreihen weichen geschwungenen Wegen; Bäume, Achsen und Alleen prägen das Bild der Paradiesgärten. Nun, Mitte des 19. Jahrhunderts, wurde mit der Einführung von Feuerbestattungen das Bestattungswesen neu definiert.

Das 20. Jahrhundert – Eine neue Ära: Neben der Erdbestattung wurde in Deutschland nun auch die zweiaktige Feuerbestattung immer üblicher. Dienstleister brachen die alten Strukturen der Leichenfürsorge auf. Was bis dato in Familien praktiziert, gelernt und weitergegeben wurde, konnte anonymisiert werden. Der Umgang mit dem Tod, dass er zum Leben dazu gehört, die zwingende Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit wurde unterbrochen. Und so entstand nach und nach ein Tabu, Fremdheit, Lösung von den wichtigen Zeiten, in denen der Tod ein Teil des Lebens war. Die Leere, die entstand, fand bald eine neue Ausdrucksform. Die Grabgestaltung. Die Zeit der Auseinandersetzung, die zu Beginn der Trauer fehlte, wurde auf liebevolle Weise in der gärtnerischen Gestaltung der Grabanlagen umgesetzt. Jahreszeiten wurden sichtbar, erblühen und vergehen, winterliche Ruhe, neuerwachen. Der Gang zum Friedhof wird eine Selbstverständlichkeit (auch wenn er nur der Pflege dient, und um nicht ins Gerede zu kommen) so hat sich diese lebendige Ausdrucksform in Deutschland zu einer einzigartigen Friedhofskultur entwickelt, die bis heute besteht.

Die 50er und 60er Jahre sind in der BRD einerseits der Aufbruch in eine neue wirtschaftliche Zeit, andererseits galt aber auch eine gemeine Schlichtheit als angebracht, Fleiß und gemeinschaftlicher Wohlstand wurde das Maß aller Dinge in der breiten Bevölkerung. In der DDR bekamen kirchliche Friedhöfe Konkurrenz durch Weltliche, bewusst nicht mehr Kirchliche. Die kirchlichen Friedhöfe waren von einer staatlichen Unterstützung komplett ausgenommen, man war auf die Hilfe der noch dazu bereiten Bevölkerung angewiesen. Ehrenamtliches Engagement entstand. Junge Generationen zogen aus um ein individuelles Leben nach eigenen oder auch staatlichen, diktatorischen Wertvorstellungen zu führen. Alte, religiös geprägte Werte wurden überdacht bzw. bewusst aus dem Weg geräumt. Die Konsequenzen waren für die Menschen damals nicht absehbar, noch waren sie froh über platzsparende Angebote, noch wurden Friedhofsflächen neu angelegt. Die anonymen Urnengemeinschaften waren eine moderne Alternative zum Bohei vergangener Zeiten. Aber auch die logische Grundlage für die immer populärer werdenden Seebestattungen und Bestattungswälder.

Wir begehen das zweite Millennium: Ab jetzt stehen die Friedhöfe – sind sie auch noch so alt – im Wettbewerb zum gewinnorientierten, privatwirtschaftlich betriebenen Bestattungsgewerbe. Ab jetzt ist es nicht mehr selbstverständlich, dass das Angebot der Friedhöfe alternativlos hingenommen wird, ab jetzt müssen wir – erst für uns selbst – dann nach außen – unser Angebot erkennen und darstellen, mit groß angelegten Werbekampagnen mithalten und unsere Strukturen nutzen um

wieder Leben auf die Friedhöfe zu bringen, Generationen bei uns zu verbinden und hinhören, welchen Bedarf auch wir erfüllen können.

Heute – noch einmal 24 Jahre später – haben wir dazugelernt, seit wenigen Jahren verändern sich unsere Friedhöfe wieder sichtbar, knüpfen wir an kirchliche Werte an und finden neue zeitgemäße Grabformen. Wir zeigen stolz und selbstbewusst unsere Angebote und geben lebendiger Kultur den Raum, der aus den Orten der Trauer Orte für Begegnung, für Miteinander, Hoffnung und auch Freude macht. Aber auch die Bestattungsformen haben eine Bandbreite erreicht, die wir sehen müssen, zu der wir eine Haltung haben. Wirken Lebensbäume, Asche-Diamanten oder Weltallbestattungen auf uns absurd, haben wir persönliche Schwierigkeiten mit Humankompostierung, Wasserurnen oder Streuwiesen?

...nein, die seelsorgerische Begleitung der Angehörigen ist vielmehr ein Angebot mit Alleinstellungsmerkmal, das der Wettbewerb nicht bieten kann.

Beratung vor Ort, Bandbreite für Individualität, Bestand in der Gemeinschaft und Gedenkorte ohne jahrzehntelange Pflegeverpflichtung sind Angebote, die die Bindung an unsere Friedhöfe, die Gemeinschaft in den Gemeinden und die Hoffnung in den Familien stärken können.

Außerdem: Ökologie und Nachhaltigkeit sind Themen in aller Munde, mit Fridays for Future mahnen uns kommende Generationen, uns dem zu stellen, was wir einmal zurücklassen. Unsere Heimat, unsere Erde. Wenn wir also heute darüber nachdenken, wie wir einmal von dieser Erde gehen wollen, neben der Darstellung der eigenen Person, dem Trost für Angehörige und einem Ort, an dem die Erinnerung an uns wachgehalten werden kann, ist unser Fußabdruck ein wichtiger Bestandteil der Überlegungen. Die Entscheidung fällt nach bestem Wissen und Gewissen, also nach dem, was uns gesagt wurde, was Werbeversprechen emotional anpreisen und wo wir uns zu Lebzeiten abgeholt fühlen. Darum ist es wichtig, dass Kirche spricht, über den Tellerrand schaut und sich Diversität auch auf Friedhöfen spiegelt. Dass die Bandbreite unserer Gesellschaft abgeholt wird und in den Gottesäckern ein Stück Heimat findet, wiederfindet.

Erkenntnisse für kirchliche Friedhöfe aus Krisen:

Mit Corona standen wir vor einer unbekanntem Aufgabe: Wie verändert sich die Sterberate? Erdbestattungen für Coronaopfer? Trauer ohne Feier? Seelsorge ohne Kontakt? Neben all` den Fragen, auf die es noch keine Antworten gab, erhielten Friedhöfe während der ersten beiden Pandemiejahre große Aufmerksamkeit. Als Treffpunkt im Freien, Rückzugsort vom Alltag, Neustart für die Sinne. Parkbänke

wurden aufgestellt, Sitzcken geschaffen und freie Flächen für Trauerfeiern Open-Air genutzt, so wurde aus der Not eine Tugend, aus Brachflächen Kulturorte, aus vergessenen Winkeln wurden Oasen.

Nicht jeder Friedhof wird die kommenden Jahre überstehen, finanzielle Zwänge sind das Maß aller Dinge und wenn sinkende Bestattungszahlen den Betrieb unmöglich machen, bleibt uns keine andere Wahl.

Aber es gibt Chancen: zeitgemäße Grabformen können Entscheidungen beeinflussen, offene Kommunikation über drohende Verluste und denkbare Zukunftsprojekte können Bindung schaffen.

Deshalb kann nicht jeder Friedhof eine große Angebotsvielfalt bereithalten, aber wenn man die gesamte Kirchengemeinde betrachtet, tragen verschiedene Beerdigungsorte dem Wunsch nach Individualismus Rechnung. Nicht jeder Friedhof kann einen Schmetterlingsgarten oder Rasengräber bieten, nicht überall brauchen wir Urnengemeinschaften, Kolumbarien oder Baumgräber, der eine vielleicht streng und formal, der andere wild und natürlich. Selbst entwickeln oder kopieren, was auch immer wir in Zukunft anbieten werden, der Tod braucht das Leben, die Friedhofskultur braucht die Kultur auf Friedhöfen und Gemeinschaften brauchen nachhaltige Angebote an alle Generationen.

Wir alle treffen in unserem Leben, mündige Entscheidungen, die Möglichkeit dazu haben wir bis ans Ende unserer Tage.

2. Abschnitt: Was tun im Sterbefall?

Wenn ein Mensch im Sterben liegt - wann rufe ich den/die Pastor/-in?

Manchen Menschen tut es gut, wenn ihr/-e Pastor/-in sie während einer schweren Krankheit oder in einem absehbaren Sterbeprozess begleitet. Andere kennen die Seelsorger ihrer Gemeinde kaum und scheuen sich möglicherweise, Kontakt zu ihnen aufzunehmen. Man muss nicht regelmäßiger Kirchgänger sein, um sie anzurufen. Ihr/-e Pastor/-in kann Sie und Ihre Angehörigen begleiten, so wie es die Situation zulässt und Sie es möchten. Seelsorger hören zu, nehmen sich Zeit, suchen mit Ihnen nach Worten, wo Sterben und Tod die Sprache verschlagen, halten Tränen, Stille und Traurigkeit mit Ihnen aus. Sie können den/die Pastor/-in informieren, wenn der Tod spürbar nahe ist. Manche Sterbende wünschen sich ein letztes Abendmahl, ein Gebet oder einen Segen für den letzten Weg. Manchen Menschen hilft es, sich früh Gedanken über die Trauerfeier auf dem Friedhof oder in der eigenen Kirche, der Heimatgemeinde, im vertrauten Gotteshaus zu machen. Andere

brauchen einen Menschen, wie Seelsorgende, an ihrer Seite, der ihnen hilft, den Tod überhaupt erst einmal zu begreifen.

Wenn ein Mensch gestorben ist – was muss ich tun?

Unmittelbar nach dem Tod

Sie müssen nicht sofort etwas unternehmen. Lassen Sie sich Zeit für Ihre Gefühle und ein erstes Begreifen. Schauen Sie die/den Gestorbene/-n noch einmal an. Es kann sein, dass der Mensch Ihnen fremd vorkommt. Aber oft ist das weniger schrecklich als erwartet. Sie können zu dem gestorbenen Menschen sprechen, für ihn beten oder ihn segnen. Vielleicht danken Sie für das, was sie gemeinsam erlebt haben. Tun Sie, wonach Ihnen ist. Sie können den Toten anfassen oder streicheln. Manche Menschen halten eine Totenwache. Wenn Sie mit dem Toten nicht allein sein mögen, rufen Sie vertraute Menschen, die bei Ihnen sind.

Aussegnung

Es kann gut tun, sich noch einmal Zeit zu nehmen, bevor der/die Bestatter/-in kommt und die/den Verstorbene/-n das Haus, das Heim oder Krankenzimmer für immer verlässt. Sie können Ihren/-e Pastor/-in bitten, die/den Verstorbene/-n zuhause, im Heim oder im Krankenhaus auszusegnen, sie also noch einmal zu segnen und mit Ihnen gemeinsam zu beten. So wird spürbar: Dieser Mensch ist zwar gestorben, aber er ist und bleibt in Gottes Hand.

Formalitäten nach dem Tod eines Menschen?

Mit manchen formalen Erledigungen und Gängen können Sie sich Zeit lassen. Dinge, die schnell gehen müssen, können Sie dem/der Bestatter/-in überlassen. Nachdem der Tod eingetreten ist, müssen Sie auf jeden Fall einen Arzt, am besten Ihren Hausarzt, rufen, der den Tod feststellt und einen Totenschein ausstellt. Bei einem vorhersehbaren Tod in der Nacht können Sie damit bis zum Morgen warten. Ein Toter darf bis zu 36 Stunden zuhause bleiben. Man kann sogar beim Ordnungs- oder Gesundheitsamt (ortsabhängig) beantragen, diese Frist zu verlängern. Darum kümmert sich am besten der/die Bestatter/-in. Bei einem plötzlichen, unvorhergesehenen Todesfall, zum Beispiel bei einem Unfall oder einer Selbsttötung, kann in der Regel kein natürlicher Tod bescheinigt werden. Dann ermittelt routinemäßig die Polizei und meistens ist eine Obduktion erforderlich. Dies ist für die Angehörigen besonders schwer und begrenzt ihre Rechte und Möglichkeiten. Gerade dann kann es gut sein, Ihre/-n Pastor/-in oder einen Notfallseelsorgenden zu rufen. Das tut die Polizei oder Feuerwehr oder die Notfallmediziner auch für Sie.

Der vom Arzt ausgestellte Totenschein muss bis zum nächsten Werktag beim Standesamt sein.

Dem Standesamt müssen folgende Dokumente vorgelegt werden (das kann auch der/die Bestatter/-in oder eine andere Person für Sie tun):

- Totenschein
- Familienbuch oder Geburtsurkunde des Verstorbenen
- Heiratsurkunde und ggf. ein rechtskräftiges Scheidungsurteil
- Bei Verwitweten die Heiratsurkunde und die Sterbeurkunde des bereits verstorbenen Ehegatten. Sie bekommen dann die Sterbeurkunde, die Sie für weitere Formalitäten brauchen.

Zu benachrichtigen sind außerdem:

- Der/die Bestatter/-in
- Der/die Pastor/-in zur Vorbereitung der Beerdigung (das ist auch über den/die Bestatter/-in möglich). Manchmal ist eine Terminabstimmung nicht sofort möglich. Haben Sie etwas Geduld, Ihre Seelsorgenden werden auf jeden Fall Zeit für Sie haben.
- Die Krankenkasse
- Die Pensions- oder Rentenkasse, ggf. Zusatz-Rentenversicherungen und andere Versorgungsträger
- Versicherungen aller Art, um diese in Anspruch zu nehmen (Lebensversicherung, Sterbeversicherung) oder zu kündigen
- Wenn vorhanden: Bestattungsvorsorgevertrag (bei dem/der Bestatter/-in hinterlegt)
- Ggf. der Pflegedienst
- Ggf. der Vermieter, die Telefongesellschaft(en), die Bank(en) oder Sparkasse(n)
- Ggf. der Arbeitgeber
- Ggf. die Notarin, ein Erbschein ist nur erforderlich im Erbfall, zum Beispiel bei Vermögen oder Immobilienbesitz (zur Änderung des Grundbuches)
- Prüfen Sie, ob der/die Verstorbene Mitglied in sozialen Netzwerken im Internet war. Entscheiden Sie, welche dieser Seiten Sie löschen lassen. Es gibt Firmen, die so etwas übernehmen können. Wenn Sie Seiten nicht schließen, achten Sie regelmäßig darauf, was dort geschieht. Es gibt inzwischen auch Trauerportale im Internet, in denen an Verstorbene erinnert werden kann, oder die Möglichkeit, sich mit anderen Trauernden online auszutauschen.

Traueranzeigen

Den Tod eines verstorbenen Menschen können Sie mit Traueranzeigen, die Sie per Post verschicken, und auch mit einer Traueranzeige in der Zeitung bekannt geben. Manchmal fehlen eigene Worte, um den Verlust zu formulieren. Dann können alte Worte aus der Bibel oder dem Gesangbuch helfen. Vorlagen gibt es auch beim Bestattungsinstitut die je nach persönlichen Umständen verändert werden können. Entscheiden Sie, ob Sie dem/der Bestatter/-in eine Adressliste der Empfänger zusammenstellen oder ob Sie die Briefe selbst versenden möchten. Lassen Sie sich für gedruckte Anzeigen vorher Muster von Papier, Schriftart und Druck zeigen. Wenn gewünscht, veranlassen Sie eine Traueranzeige in der Zeitung.

Verse und Texte aus der Bibel für eine Traueranzeige oder Beerdigung:

Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott aber sieht das Herz an. 1.Samuel 16, 7

Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Gott, hilfst mir, dass ich sicher wohne. Psalm 4, 9

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, du treuer Gott. Psalm 31, 6

Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Psalm 31, 9

Ich aber hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen. Psalm 31, 15–16

Gott, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Psalm 36, 6

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Psalm 36, 10

Gott, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus, neige deine Ohren zu mir und hilf mir! Psalm 71, 1–2

Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Psalm 90,1–2

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Psalm 103, 2

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich Gott über die, die ihn fürchten. Psalm 103, 13

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jesaja 41, 10

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Johannes 11, 25

Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. Johannes 14, 19

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Johannes 14, 27

Denn unser keiner lebt sich selber, und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Römer 14, 7–8

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen. 1. Korinther 13, 13

Wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Johannes 3, 2

Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. 1. Johannes 4, 16

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebräer 13, 14

Vorbereiten der Beerdigung und der Trauerfeier

So verschieden, wie Menschen leben, so unterschiedlich sind auch die Möglichkeiten, von ihnen Abschied zu nehmen. Für den Trauergottesdienst gibt es einen Ablauf mit Gebeten, Liedern, einer Predigt und einem letzten Segen. Das ist hilfreich, denn so müssen die Angehörigen keine eigene Form erfinden. Sie können aber mit dem/der Pastor/-in gemeinsam überlegen, welche Musik zu dem gestorbenen Menschen passt, was ihm wichtig war in seinem Leben und Sterben, was ihn ausgemacht hat. In der Regel wird der/die Pastor/-in Sie zu Hause besuchen oder Sie zu sich zu einem Gespräch einladen. Manchen Menschen hilft es, sich vor diesem Gespräch mit dem/der Pastor/-in Stichworte und Daten aufzuschreiben oder Fotos herauszusuchen, die besonders wichtige Momente des Lebens

festhalten. Vielleicht finden Sie in den Unterlagen einen Tauf- oder Trauspruch oder ein Gedicht, eine Liedzeile oder etwas wie ein Lebensmotto, das den Verstorbenen charakterisiert. Sie können sich aber auch von den Fragen Ihres/Ihrer Pastor/-in leiten lassen und gemeinsam das Leben bedenken, dass Sie mit diesem besonderen Menschen geteilt haben. Sie müssen das Gespräch nicht allein führen. Ein Bruder, eine Tochter, die Freundin oder ein Nachbar können Ihnen zur Seite stehen und eigene Sichtweisen und Erlebnisse beisteuern. Auch wenn die Angehörigen der Kirche eher fernstehen, ist es angemessen, einen Verstorbenen kirchlich zu beerdigen, wenn er Christ war. Wenn ein Mensch seinem Leben selbst ein Ende gesetzt hat, kann er selbstverständlich kirchlich beerdigt werden. Für die Angehörigen kann gerade dann die seelsorgerliche Begleitung eine große Hilfe sein. Wie bei der Taufe, zur Konfirmation und zur kirchlichen Trauung steht auch bei einem Trauergottesdienst ein Bibelwort im Mittelpunkt der Predigt. Wenn es einen besonderen Satz, einen schönen Spruch in der Bibel gibt oder auch anderswo, der Sie tröstet, der Ihnen passend erscheint oder der den Verstorbenen begleitet hat, nehmen Sie diese Worte gern mit in das Gespräch. Sie können es aber auch dem/ der Pastor/-in überlassen, zu dem, was Sie erzählen, passende Worte zu finden.

In vielen unserer Dörfer wird für verstorbene Kirchenmitglieder spätestens am nächsten Tag die Sterbeglocke in oder an den Kirchen geläutet.

Elemente des Trauergottesdienstes

Trauergottesdienste finden grundsätzlich für verstorbene Kirchenmitglieder statt oder wenn die Angehörigen der Verstorbenen Kirchenmitglied sind. Auch die Glocken läuten grundsätzlich ausschließlich für Kirchenmitglieder.

I Glockenläuten

I Begrüßung

I Musik | Gesang

I Gebet

I ein Bibelwort

I Traueransprache | Predigt

I Fürbitte

I Gebet

I Segen

I Glockenläuten

Nichtkirchliche/ weltliche Trauerfeiern

Unter bestimmten Umständen sind nichtkirchliche/weltliche Trauerfeiern in Kirchen möglich und ebenso kirchliche Trauerfeiern für Verstorbene, die nicht Kirchenmitglied

waren oder früher einmal ausgetreten sind. In jedem Fall können Angehörige, auch wenn sie der Kirche fernstehen, mit dem/der örtlichen Pastor/-in Kontakt aufnehmen und sich beraten lassen. Im „Turm für Alle“ in der Kirche Warsow sind weltliche Trauerfeiern beispielsweise ohne weiteres möglich. Darüber hinaus in Mirow und in der Kapelle Holthusen.

Kinder bei der Beerdigung

Es ist gut, mit Kindern offen und so aufrichtig wie möglich über den Tod zu sprechen. Versuchen Sie, auf ihre Fragen altersgemäße und ehrliche Antworten zu geben. Sagen Sie Kindern nichts, was Sie später zurücknehmen müssten. Kinder können verunsichert sein, wenn sie ihre Eltern oder andere Erwachsene weinen sehen. Aber sie verstehen, dass sie traurig sind. Kinder haben oft einen viel unmittelbareren Zugang zu dem Geschehen als Erwachsene. Wenn ein Kind es möchte, sollte es mitgenommen werden zum Trauergottesdienst und zur Beerdigung. Das ist keine Überforderung, sondern kann im Gegenteil helfen, zu verstehen, dass ein Mensch wirklich gestorben ist. Sie können einem Kind vorher erklären, was bei einer Trauerfeier passiert und dass dort viele traurige Menschen sind. Eventuell kann man auch den/die Pastor/-in vorher informieren, damit sie/er auf ein Kind oder mehrere Kinder besonders eingehen kann. Wenn die Eltern in ihrer Trauer sehr belastet sind, ist es gut, wenn eine andere vertraute Person, das Kind im Blick behält. Diese könnte auch, falls das Kind es nicht mehr möchte, die Beerdigung verlassen. Um den Tod zu verarbeiten, kann es helfen, wenn Kinder Bilder dazu malen. Je nach Alter können sie auch etwas basteln oder schreiben, was bei der Beerdigung in das Grab mitgegeben oder später zum Grab gebracht wird. Sie können mit ihnen, auch in Kirchen, die man später gemeinsam besucht, eine Kerze anzünden. Es gibt eine Reihe von passenden Bilderbüchern, die man in aller Ruhe gemeinsam ansehen kann.



(Bild: www.ekd.de)

Nach der Beerdigung

Trauern in der Kirchengemeinde – der Ewigkeitssonntag

In Ihrer Kirchengemeinde wird am Sonntag nach der Beerdigung gemeinsam an die/den Verstorbene/-n gedacht und für die Angehörigen gebetet. Sie sind zu diesem Gottesdienst besonders eingeladen. Der Ewigkeitssonntag, der auch

Totensonntag genannt wird, ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr – der Sonntag vor dem ersten Advent. An diesem Tag wird in den Kirchengemeinden und auf den Friedhöfen gemeinsam an die Menschen gedacht, die im zurückliegenden Kirchenjahr gestorben sind. Die Namen der Verstorbenen werden vorgelesen und sie werden in das Gebet eingeschlossen. Es kann gut für Sie sein, gemeinsam mit anderen, die ebenfalls einen nahen Menschen verloren haben, diesen Gottesdienst zu feiern.

Trauern und sich trösten lassen

Der Tod eines nahen Menschen berührt uns in den Grundfesten unserer Existenz. Er löst viele, oft sehr unterschiedliche Gefühle aus. Er kann seelische, häufig aber auch massive körperliche Reaktionen haben. Zu trauern ist etwas anderes als traurig zu sein. Trauern ist ein schmerzhafter, vielschichtiger Prozess. Er braucht Kraft und Zeit. Wenn man sich darauf einlässt, kann es gelingen, den erlebten Verlust zu verarbeiten und neu ins Leben zurückzufinden. Wer seiner Trauer Ausdruck geben kann, kann auch wieder frei werden für Freude und Lebenszuversicht. Wer den Tod eines geliebten Menschen irgendwann annehmen kann, kann neue Hoffnung und einen neuen Sinn für das eigene Leben entwickeln. Christen glauben daran, dass Gott in der Zeit der Trauer und des Schmerzes ganz nah bei den Menschen ist. Auch wenn er fern scheint, ist er da und trägt durch den Schmerz hindurch. Er gibt Kraft für jeden neuen Tag und stärkt für das Leben.

Trauernde begleiten – Gefühle zulassen

Um die Trauer zuzulassen, brauchen Trauernde mitfühlende Menschen. Angehörige, Freunde, Nachbarinnen, die da sind. Wenn Sie einen trauernden Menschen begleiten, helfen Sie ihm am meisten, wenn Sie Schmerz, Traurigkeit, auch Wut und Schuldgefühle aushalten. Sie helfen, wenn Sie die Trauer nicht verdrängen und nicht kleinreden. Sie helfen, wenn Sie die Trauernden nicht von ihren Gefühlen ablenken wollen. Sondern wenn Sie sich darauf einlassen, ihnen zuhören, sich von dem verstorbenen Menschen erzählen lassen, auch wenn sich die Geschichten wiederholen. Fragen Sie, was die Trauernden brauchen. Machen Sie sich klar, dass Sie die Trauer nicht mit leichter Hand mildern können – Sie können sie aber teilen. Untröstlichkeit auszuhalten ist eine Form von Trost. Lassen Sie die Trauernden nicht zu lange allein. Manchmal, gerade kurz nach dem Tod, tut es auch gut, wenn einfach jemand da ist, etwas zu Essen mitbringt, die Trauernden von bestimmten Arbeiten entlastet. Oft scheint es schwer, die richtigen Worte zu finden, um seinem Mitgefühl Ausdruck zu verleihen. Vertrauen Sie Ihren eigenen Gedanken und Worten mehr als fertigen Formulierungen. Wichtig ist, dass Sie deutlich machen, dass Sie die Trauer des anderen wahr- und ernstnehmen. Es kann tröstlich sein, selbst etwas von dem verstorbenen Menschen zu erzählen – eine

Erinnerung, etwas, was man besonders an ihr gemocht oder geschätzt hat. Und es hilft, deutlich zu machen, dass Sie – so weit wie es Ihnen möglich ist - für die Trauernden da sind, wenn diese Sie brauchen.

Wenn Sie trauern, können Sie auch selbst etwas für sich tun: Gehen Sie barmherzig und freundlich mit sich und Ihrem Körper um. Nehmen Sie Rücksicht auf sich, nehmen Sie sich Zeit und Ruhe, versuchen Sie zu essen und zu schlafen. Oft hilft es, in den Garten oder die Natur zu gehen. Fühlen Sie sich nicht gedrängt, Ihre Wohnung zu verändern, wenn es nicht sein muss. Der Impuls dazu wird von alleine kommen, früher oder später. Bitten Sie andere um Hilfe, wenn Sie sie brauchen, und nehmen Sie Hilfe an. Es kann Ihnen vielleicht auch guttun, jemand anderem bei etwas behilflich zu sein. Besuchen Sie so oft Ihnen danach ist das Grab des verstorbenen Menschen, pflegen und gestalten Sie das Grab. Sie können anderen von dem Verstorbenen erzählen. Es ist auch nicht merkwürdig, von Zeit zu Zeit für sich selbst mit dem Gestorbenen zu reden – wer lange Zeit miteinander gesprochen hat, kann das Gespräch nicht einfach plötzlich abreißen lassen. Sie können sich an den toten Menschen erinnern mit all seinen guten Seiten, seinem Humor und seiner Liebenswürdigkeit – aber auch mit seinen Unvollkommenheiten und Schwächen, über die Sie sich vielleicht auch geärgert oder unter denen Sie gelitten haben. Es ist nicht ungewöhnlich, Gefühle des Zornes gegenüber Verstorbenen zu haben, die Sie verlassen haben. Manchmal gibt es so etwas wie ein Schuldgefühl, nun weiterzuleben ohne den anderen. Auch Eifersucht gegenüber Menschen, die noch ihre Geliebten um sich haben, kann auftauchen. Wenn Sie sich diese Gefühle zugestehen, werden diese Sie nicht beherrschen. Pflegen Sie Ihre Erinnerungen so wie es Ihnen guttut. Sie können Fotos anschauen und aufstellen, Musik hören, die Sie gerne mit dem verstorbenen Menschen gemeinsam gehört haben. Sie können auch Orte besuchen, an denen Sie gemeinsam waren. Versuchen Sie, mit Menschen zusammen zu sein, die Sie verstehen und annehmen.



Kosten einer Bestattung

Die Kosten einer Bestattung setzen sich zusammen aus verschiedenen Positionen:

- Leistungen des/der Bestatters/-in:

prüfen Sie genau, was diese Leistungen oder auch Pauschalangebote enthalten und ob die Mehrwertsteuer bereits eingerechnet wurde. Ein verständliches, transparentes Angebot, das die einzelnen Posten sauber auflistet, ist ein Zeichen von Seriosität.

- Gebühren für Totenschein und Sterbeurkunde
- Gebühren für die Verwahrung des Toten
- Todesanzeigen
- Blumenschmuck
- Friedhofsgebühren
- Eventuell Kremation
- Eventuell ein Zusammenkommen der Trauergäste nach der Beerdigung
- Grabstein | Grabgestaltung

Es ist – in Anbetracht einer Gesamtsumme von ein paar tausend Euro – überhaupt nicht pietätlos, verschiedene Angebote einzuholen und zu vergleichen. Zunehmend gibt es Bestattungsangebote im Internet. Hier sollten Sie besonders auf Stimmigkeit und Seriosität achten und genau hinsehen, was für den angegebenen Preis geleistet wird.

3. Abschnitt: Angebote und Regeln auf unseren Friedhöfen

Gestaltung von Gräbern auf unseren kirchlichen Friedhöfen

Die Gestaltung der Gräber auf unseren kirchlichen Friedhöfen wird in den Friedhofsordnungen geregelt. Dort finden Sie Angaben über die Größe von Gräbern, über Gestaltungsvorschriften, über Rechte und Pflichten der Nutzungsberechtigten, über die Möglichkeiten der Grabbelegung. Wir haben auch geregelt, dass nur noch Grabsteine verwendet werden sollen, die nicht aus Steinbrüchen stammen, in denen Kinderarbeit an der Tagesordnung ist. Am besten ist es, wenn Sie alte Grabsteine wiederverwenden. Sollten alte Grabsteine auf den Friedhöfen zur Verfügung stehen, können Sie diese gern nutzen. Sprechen Sie auf die Durchführbarkeit Ihren Steinmetz an. Wenn Sie die Pflege Ihrer Gräber nicht selbst leisten können, gibt es inzwischen pflegefreie oder pflegearme Möglichkeiten, wie Rasengräber, Urnengemeinschaftsanlagen, Baumgräber u.ä. auf unseren Friedhöfen. Haben Sie Fragen zu diesen Themen, sprechen Sie die Pastoren/Pastorinnen oder die Kirchengemeinderatsmitglieder in Ihrer Nähe einfach an. Scheuen Sie sich nicht, auch neue Ideen ins Spiel zu bringen.

Biodiversität auf unseren kirchlichen Friedhöfen

Es hat etwas von Eulen nach Athen zu tragen, ja, Friedhöfe sind Orte des Naturschutzes, Hotspots der Biodiversität und unverzichtbare Grünfläche in unseren Orten. Doch

so richtig angekommen ist das in der öffentlichen Wahrnehmung bislang nicht. Beispielsweise werden Kosten für das Rasenmähen oder die Baumpflege in den Orten zu 100% von den Kommunen finanziert, für das Mähen der riesigen Friedhofsflächen oder die Baumpflege der vielen, teilweise alten und wertvollen Baumanlagen auf den Friedhöfen werden in erster Linie die Nutzungsberechtigten zur Kasse gebeten oder die wenigen Kirchenmitglieder zahlen es aus Kirchensteuern, kommunale Zuschüsse werden nur sehr selten gewährt. Der Natur- und Umweltschutz, auch auf Friedhöfen, ist die wichtigste Aufgabe unserer Zeit. Ein naturnah gestalteter Friedhof ist ein Erlebnis- und Erfahrungsraum für Menschen, der auch helfen kann, Trauer zu verarbeiten und Erinnerungen zu leben. Viele Maßnahmen zur Artenvielfalt vereinfachen sogar die Friedhofspflege, schonen Ressourcen und sparen Geld. Was es wirklich braucht, ist der Wille, sinnvoll zu handeln und das alle gemeinsam.

Folgende Dinge können zu naturnahen Friedhöfen beitragen:

- Bewusst handeln (keine Kunststoffe verwenden für Gestecke, Gebinde, Sträuße; nachhaltige Dekoartikel nutzen, nicht aus Plastik u.ä.)
- Rasen naturnah pflegen (seltener mähen, blühen lassen)
- Wildwiesen anlegen
- Biodiversität mit Gehölzen fördern (nur einheimische Gehölze pflanzen)
- Wildwuchs zulassen
- Heimische Pflanzen bevorzugen
- Gesamtanlage sinnvoll pflegen

Tieren helfen (keine Laubbläser verwenden, keine künstlichen Beläge verwenden, einheimische Blühpflanzen verwenden u.ä.)

Wenn die Friedhöfe also vermeintlich nicht so gepflegt aussehen, hat es damit zu tun, dass diesen Empfehlungen nachgegangen wird. Jede/-r Nutzungsberechtigte kann ihren/ seinen Beitrag dazu leisten.

Räumung Grabstellen

Für die Räumung der Grabstellen sind die Nutzungsberechtigten zuständig. Die Grabstelle ist nach Ablauf der Ruhefristen vollständig zu räumen. Grabstein und deren Sockel, Grabumrandungen und deren Sockel, Bepflanzungen u.ä. sind vollumfänglich durch die Nutzungsberechtigten zu entfernen und auf deren Kosten zu entsorgen. Wenn man dazu nicht in der Lage ist, können dafür Firmen beauftragt werden bzw. mit der Kirchengemeinde geklärt werden, ob diese sich um die Räumung und Entsorgung kümmern kann. Auch diese Kosten sind von den Nutzungsberechtigten zu tragen.

Kosten auf unseren kirchlichen Friedhöfen



Sämtliche Kosten, mit denen Sie auf unseren kirchlichen Friedhöfen rechnen müssen, werden in einer Friedhofsgebührenordnung geregelt. Diese Kosten werden, je nach Friedhof, mit Hilfe einer Gebührenkalkulation durch die Kirchenkreisverwaltung berechnet und festgelegt. Für die Kalkulation werden Kosten herangezogen, die auf den Friedhöfen anfallen können, beispielsweise Baumpflege- und Baumschnitt, Pflege von Wegen und Freiflächen, Wasserkosten, Müllentsorgungskosten, allgemeine Erhaltungskosten für Anlagen wie Zäune, Vorrichtungen für Gartengeräte und Kannen, Bänke u.ä.. Diese Kosten werden auf die Nutzungsberechtigten, die für die Pflege der Gräber zuständig sind, umgelegt und mit Gebührenbescheiden bekannt gegeben. Je weniger Menschen die Friedhöfe nutzen, umso höher werden die Kosten für die verbliebenen Nutzungsberechtigten. Es gibt auch Kosten, die niemandem auferlegt werden können. Für diese Kosten ist der Friedhofsträger, also die Kirchengemeinde zuständig. Da Friedhöfe allerdings ausschließlich Einnahmen aus Bestattungsgebühren und Friedhofsunterhaltungsgebühren erzielen, reichen diese bei Weitem nicht aus. Deshalb ist es notwendig, die Pflege der meist riesigen Friedhöfe ehrenamtlich, in Form von z.B. Friedhofseinsätzen, zu unterstützen. Diese Einsätze dienen dem Erhalt der Friedhöfe und leisten damit einen Beitrag zur kommunalen Pflicht, Friedhöfe für alle Bürgerinnen und Bürger vorzuhalten. Darüber hinaus können die Gemeinden die

Kirchengemeinde beim Erhalt der Friedhöfe unterstützen, durch finanzielle Mittel, Einsatz von Gemeindearbeitern und Technik u.ä..

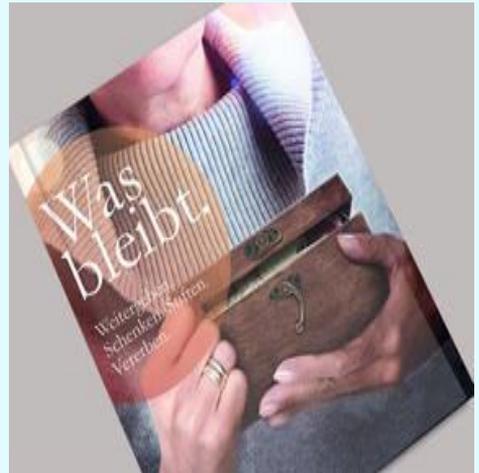
Wir alle können helfen, die Friedhöfe zu erhalten, indem wir beispielsweise unseren Müll selbst entsorgen und nicht auf den Friedhöfen belassen. Es ist immer wieder überraschend, welche Mengen von Müll wir bei den Friedhofseinsätzen finden, mit der Hand sortieren und entsorgen müssen.

4. Abschnitt: Wie kann ich vorsorgen?

Was bleibt – den letzten Willen festhalten (www.was-bleibt.de)

Woran erinnern Sie sich, wenn Sie auf Ihr Leben zurückschauen? An den geliebten abgewetzten Teddy aus der Kinderzeit, an das Gute-Nacht-Gebet mit Ihren Eltern oder an den duftenden Apfelkuchen der Oma? Der Blick zurück aufs eigene Leben ist sehr persönlich und individuell. Oft sind es schöne Erinnerungen an Menschen, Ereignisse und Geschichten, die wir dauerhaft mit uns tragen.

Was bleibt, wenn Sie selbst nicht mehr da sind? Auch wenn es sehr nüchtern klingt: Das Beste ist es, wenn Sie Wünsche und Vorstellungen schriftlich in einem Testament festhalten. Sorgen Sie schon heute dafür, dass alles, was Ihnen wichtig ist, weiterwirkt. Über das eigene Leben hinaus. Helfen dabei, die Themen „Weitergeben, Schenken, Stiften und Vererben“ für sich selbst klar und sicher anzugehen, kann Ihnen „Was bleibt.“ Eine Initiative der Evangelischen Kirchen und der Diakonien. Dort können sie kostenfrei Infos und Broschüren bestellen.



Vorsorgeverträge

Wer für seine eigene Bestattung vorsorgen und seine Hinterbliebenen entlasten will, kann dafür Geld ansparen, das für diesen Zweck geschützt ist. Sie können sich dabei von einem/-r Bestatter/-in oder einer Versicherung beraten lassen. Informieren Sie sich aber genau, ob das angebotene Produkt zu Ihren Bedürfnissen passt. Am besten ist eine Versicherung, die unabhängig von einem Bestattungsunternehmen in Leistung tritt, oder ein unabhängiges Treuhandkonto. Wenn Sie den Vorsorgevertrag direkt mit einem/-r Bestatter/-in abschließen, dann sprechen Sie vorher mit Ihren Angehörigen oder anderen Menschen, die sich um ihre

Beerdigung kümmern werden. Diese müssen informiert und sollten mit Ihren Verfügungen einverstanden sein. Auch wenn es schwerfallen mag: Sprechen Sie rechtzeitig miteinander, entscheiden Sie möglichst gemeinsam und in wechselseitigem Respekt.

5. Abschnitt: Hilfreiche Seiten im Internet

www.ratgeber-beerdigung.de

www.nordkirche.de und www.nordkirche.de/adressen/

www.kirche-mv.de/Ratgeber_MV_Trauer_2020

www.hospiz-mv.de

www.krankenseelsorge-nordkirche.de (Raum Mecklenburg-Vorpommern)

www.gedenkenswert.de

www.ekd.de/glauben/sterben.html

www.diakonie.de/broschueren/wie-kinder-trauern

Telefonseelsorge: www.telefonseelsorge.de

Chatberatung: <https://online.telefonseelsorge.de>

Telefon: 0800 | 111 0 111 oder 0800 | 111 0 222



6. Abschnitt: Kontaktmöglichkeiten

Pastor Árpád Csabay

Hauptstr. 29
19077 Sülstorf
Tel: 03865 3225
Mobil: 01575 8263306
E-Mail: arpad.csabay@elkm.de

Pastor Martin Schabow

Pfarramt, Alte Dorfstr. 5
19073 Wittenförden
Tel.: 0385 647 02 31
Mobil: 01575 8263283
E-Mail: martin.schabow@elkm.de

Pastorin Wiebke Frauen

Schulstr. 6
19230 Gammelin
Tel.: 038850/ 5162
Mobil: 01575 8263275
E-Mail: wiebke.frauen@elkm.de

Gemeindebüro**Gemeindesekretärin Susann Tonn**

Schmiedeweg 4, 19075 Pampow
Tel: 03865/ 240

E-Mail: schwerin-land-emmaus@elkm.de

Sprechzeiten:

dienstags 14.30 – 17.30 Uhr

mittwochs & donnerstags 10.00 – 12.30 Uhr

Der ehrenamtliche Friedhofsausschuss: (Stand: Oktober 2024)

Friedhöfe Warsow, Gammelín, Bakendorf:

Christine Buller-Reinartz, Tel. 0173/ 6341051

E-Mail: tinebuller@web.de

Friedhöfe Pampow, Sülstorf, Sülte:

über Gemeindebüro, Tel. 03865/ 240

Friedhof Stralendorf:

Marion Poschmann, Tel. 0162/ 7645700,

Friedhof Wittenförden:

Regina Flau, Tel. 0174/ 9060085

Friedhof Parum:

Andreas Vietense, E-Mail: a.vietense@web.de

Friedhöfe Uelitz, Mirow, Kraak :

Marlies Schubert, Tel. 03868/302333

Die ehrenamtlichen Zuständigkeiten können sich ändern. Sollten Sie niemanden erreichen, nehmen Sie Kontakt zum Gemeindebüro auf oder schauen Sie im Internet auf unsere Homepage.

Bankverbindung
der Evangelisch-Lutherischen Emmaus-Kirchengemeinde
Schwerin-Land (Süd-West)
IBAN: DE38 5206 0410 4805 0502 00
BIC: GENODEF1EK1
bei der Evangelischen Bank

IMPRESSUM

Evangelisch - Lutherische Emmaus Kirchengemeinde Schwerin-Land,

Schmiedeweg 4, 19075 Pampow

Herausgeber: ViSdP Christine Buller-Reinartz, im Auftrag des Kirchengemeinderates der Evangelisch-Lutherischen Emmaus-Kirchengemeinde Schwerin-Land (Südwest)

Auszüge aus: www.nordkirche.de; www.kirche-mv.de; www.kk-ll.de

Bilder: Wirtschaftsbetrieb Hagen, www.ekd.de; Christine Buller-Reinartz

Internetpräsenz: www.kirche-mv.de/emmaus-kirchengemeinde-schwerin-land

Instagram: [emmauskirchengemeinde_sn_land](https://www.instagram.com/emmauskirchengemeinde_sn_land)